

Harald Pütz stellt im Galeriecafé „Carpe Diem“ in Gräfelfing aus

Bilder mit einer Perspektive in die Unendlichkeit

Gräfelfing – In der Präsentationsfolge von nun über 30 Carpe-Diem-Ausstellungen wußte man bislang immer zu überraschen. Genau das will auch die am Wochenende in dem Gräfelfinger Galeriecafé präsentierte Ausstellung, die bis zum 5. Dezember andauert und 21 Exponate von in jeder Art außergewöhnlichen Werken des Planegger Künstlers Harald Pütz zeigt.

Harald Pütz, Absolvent der Münchner Kunstakademie, fällt durch eine Exaktheit und zeichnerische Qualität auf, die immer Tiefe hat. Diese Tiefe ist räumlich, seelisch und technisch nachföhlbar und gipfelt in übertiefe Horizonte, die meist in gläserne Transparenz übersetzt sind. Jedes Bild erhält so eine Unendlichkeitsperspektive, die mehrdimensional wirkt, in die Utopie außerplanetarischer Räume föhrt. Eine Tatsache, die auf jeden Betrachter „überkommt“, denn die Werke von Harald Pütz pointieren gewissermaßen schwerpunktmäßig die Thematik an, überlassen aber dann für den Betrachter geistigen Freiraum, um selbst eine Betrachtungskomposition und Kombination des Gesehenen zu vollenden. Allein hier liegt schon einmal der besondere Reiz des Kunstschaffens von Harald Pütz, dessen Werke – zumindest die gezeigten – im Raum des phantastischen Realismus einzuordnen sind.

Von der Gläsernheit des unendlichen Raumes, den der Planegger Künstler immer andeutet und einsetzt, abgesehen, erinnert Pütz in und mit seiner

Themengestaltung oft an die metaphysische Malerei von Giorgio de Chirico und Giorgio Morandi. Insofern, zieht man Vergleiche zwischen Chiricos „Beunruhigten Museen“ (Sammlung Mattioli, Mailand) und Morandis „Meta-Stilleben“ der Sammlung Jucker.

Im Zyklus von Pütz ist immer harte, fast fotografische Wiedergabe zu finden, die aber nur bei Detailbetrachtung auffällig wird, denn im Zusammenklang

mit dem ihm eigenen Raum- und Perspektivegefühl, zusammen mit viel Phantasie und einem geradezu hochkarätigen Farb- und Lichtempfinden, das den Künstler sehr auszeichnet, ist dann eine Milderung und läßt wohltuende Einheit entstehen.

Der Planegger Künstler hat seine Präsentation unter das Motto: „modus vivendi“, also „Art zu leben“ gestellt. Bei der



Bei der Ausstellungseröffnung: Künstler Harald Pütz.

Foto: Fleischmann

Betrachtung der immer ansprechend wirkenden Bilder könnte dies einmal auf die Lebensart des Künstlers selbst verweisen. Wie andererseits aus den Bildern auch die zweite Übersetzungsform, nämlich die völkerrechtlich-politische, abzuleiten wäre. In allen Bildern, die teils ungewöhnte Formatgröße aufweisen, ist der Künstler stark, exakt, technisch perfekt in der Darstellung seiner Unendlichkeitswelten. Im besonderen aber überzeugt Pütz in den Titeln: „Overtüre“, in „Bora-Bora-Wahn“ und mit dem Titel „Feuersegler“. Das Schweben von Vorhängen vor einer bizarren Bergwelt ist visionär nicht zu überbieten und Wind, Wasser auf einen zyklischen Zentralpunkt übersetzt, ist die Bora materiell bestens interpretiert. Das Farbenspiel der Feuersegler, Vögel in einer unsagbar schönen Licht- und Farbkombination von Rot, Blau und Grau, ist einmalig wirkend, kann aufregend und beruhigend aufgefaßt werden, wie die meisten Bilder von Pütz so wirken können. Ausgenommen davon die „Alexanderschlacht“! Hier ziehen Alexanders Krieger gegen Dareios, begrenzen kriegerisch den Vordergrund, während gleiche Undurchdringlichkeit kämpferischer Auseinandersetzung am Horizont des übersteigerten 20. Jahrhunderts in Form von Raketenexplosionen den antiken Kriegszug überziehen. Möglicherweise ist dies das stärkste Bild in einer Präsentation, die an sich schon in jeder Art „stark“ ist. Erwin Söllner-Fleischmann